pertise mit dem Titel »Den Orient übersetzen. Europäisches Zivilisationsmodell und die Aneignung orientalischer Weisheit«. Poltermann, ihr Autor, besticht in seiner Analyse der historischen Indienrezeption im Deutschland des 18. Jahrhunderts (Gebrüder Schlegel, Humboldt, Goethe) durch Sachkenntnis und Ausgewogenheit im Umgang mit der Materie. Der zweite Teil des Bandes umfaßt literarische Fallbeispiele des deutschen und indischen Kulturkontaktes und deren Aufarbeitung. Leider wird der Rahmen sehr eng gesteckt und bleibt so letztlich auf wenige Schwerpunkte – wie zum Beispiel die *Balute*-Diskussion – beschränkt. Dieser Thematik wenden sich gleich vier Beiträge zu. Vorbereitet wird der Kontext durch einen Aufsatz von Krapoth, der Gesprächen zwischen Tagore und Gandhi – vermittelt durch Romain Rolland – nachgeht. Dengle führt aus indischer Perspektive die *Balute*-Diskussion weiter, indem er sich selbst in ein Verhältnis zu den Lebensbeschreibungen Daya Pawars und Nagarkar Rams setzt. Während Turk, ausgehend von einer historisch-sozialen Einordnung – die unter anderem den Einsatz von B. R. Ambedkar würdigt –, den Text für einen kulturkontrastiven Vergleich öffnet, macht Fuchs die Verquickung von individueller und sozialer Identität im Rahmen der Dalit-Bewegung zum Gegenstand seiner Ausführungen.

Die Arbeiten von Lotz und Surana sind komparatistisch angelegt und für den interessierten Germanisten mit besonderem Gewinn zu lesen. So beschäftigt sich Lotz am Beispiel von Fontanes *Effi Briest* und Premchands *Nirmala* mit dem Rollenverhalten der Frau, und Surana setzt sich mit literarischen Schlüsselszenarien als Instrumentarium des interkulturellen Vergleichs auseinander. Als Folie dienen ihr *Die vertauschten Köpfe* von Th. Mann und das Drama *Hayavadana* von Karnad.

Die Untersuchung von Malinar zur autobiographischen Identität im Hindi-Roman des 20. Jahrhunderts leitet zum letzten Aufsatz über, der eine Wortmeldung zur Rhetorik der Identitätsfindung im indisch-englischen Sprach- und Lebensumfeld versucht (Subramanian).

Abgerundet wird der Band durch ein kurzes Schlußwort des indischen Germanisten Talgeri. Es ist mehr ein kulturpolitischer Kommentar, der viele Fragen als »im Fluß« begreifen läßt. Vielleicht bestätigt dieser Ausklang jedoch besser als ein Resümee, daß das angesprochene Thema uns wohl weiter beschäftigen muß.

Wagner, Renate:

Grammatiktraining Mittelstufe. Ismaning: Verlag für Deutsch, 1997. – ISBN 3-88532-732-5. 128 Seiten, DM 19,80

(Anneliese Stein-Meintker, Erlangen-Nürnberg)

Der kompakte Band teilt sich in vier Hauptgruppen: 1. »Das Verb und seine Begleiter« (43 Seiten), 2. »Die Nomengruppe« (23 Seiten), 3. »Präpositionen« (11 Seiten) und 4. »Satz« (17 Seiten). Jede Hauptgruppe enthält Übungen im Normaldruck, Übungsanleitungen im Fettdruck, Erklärungen zur Grammatik und Hinweise auf häufige Fehler rotgedruckt, sowie kursivgedruckt eine jeweils ins Thema einführende, phantasievolle Vorstellung, die auch bei erwachsenen Lernern gut ankommt und den sonst straff strukturierten, konservativen Übungsablauf auflockert. Hierzu seien ausschnittsweise zwei Beispiele gegeben; einmal zum Verb:

»Hallo! Darf ich mich vorstellen? Ich bin das Verb, der Dirigent des Satzes! Die Mitglieder meines Ensembles, des sogenannten Satz-Orchesters, warten auf meinen Einsatz. Ich bestimme, wer mitspielen darf, in welcher Reihenfolge, wann und in

welcher Tonart. Ohne meine Instrumente, Akkusativ-, Dativ- und Präpositionalobjekt, klingt meine Symphonie dünn und ist sehr schnell zu Ende. Am liebsten ist es mir, wenn mich der Akkusativ begleitet.«

Des weiteren sei der Beginn der »Fabel zur Deklination der Artikel und Adjektive« vorgestellt:

»Es waren einmal drei kleine Tiere. Jedes hatte einen langen Schwanz, der je nach Bedarf seine Farbe wechseln konnte. Ihre Namen waren DER, DIE und DAS. Sie waren sehr verspielt, sprangen und hüpfen den ganzen Tag in ihrem 4-stöckigen Haus umher und spielten mit den Nomen. Bereitwillig sprangen sie den ganzen Tag treppauf treppab vom 1. bis zum 4. Stock und wurden des Spielens nie müde. Ganz besonderen Eifer legte dabei das kleine DER an den Tag. Es mußte am meisten arbeiten, da es in jedem Stockwerk die Farbe seines Schwanzes verändern mußte. So trug es im 2. Stock einen neongelben, im 3. Stock einen milchfarbenen, im 4. einen schwarzen.«

Wie der Titel sagt, geht es darum, Grammatik zu üben. Diesen Anspruch erfüllt das Buch voll. Je nach Komplexität des Bereichs gibt es unterschiedlich viele Übungen: Präpositionen (6), Nomengruppe (15), Satz (22) und das Verb (46). Gelegentlich sind die Übungen selbst zu lang, z. B. 37 (!) »Meilensteine in der Geschichte«. Daher wäre es wünschenswert, einen Teil als Wiederholungsübungen am Ende des Buches zu plazieren. So büßen die »Szenen einer Ehe«, die sich über 2½ Seiten hinziehen, oder »Rendezvous I und II« von ihrem anfänglichen Witz ein. Bei manchen Übungen wäre die Dramaturgie neu zu überlegen; harmlose, moderne Weiblichkeit wird betont. Zu Recht liegt der Schwerpunkt des Buches auf dem Verb, d. i. Rektion, unregelmäßige Verben, reflexive, trennbare und untrennbare Verben, Imperativ, Passiv und Passiversatz, den beiden Konjunktiven und Infinitiv mit und ohne *zu*.

Der Lerner kann sich sehr leicht anhand des einseitigen Inhaltsverzeichnisses ori-

entieren (3), das in der rechten Spalte Beispiele zur linken, metasprachlichen Übersicht gibt. Also weiß man, daß man bei den sieben Bereichen der Präpositionen nicht nur lokale oder temporale zu erwarten hat, sondern kausale, finale und andere. Die Übungen bleiben immer auf Mittelstufenniveau, leiten dann logischerweise hinüber zum Thema »Satz«. Das Buch ist gut geeignet zum Selbststudium, da es einfach und klar bleibt, die Beispielsätze zu den Übungen nützlich sind und der Lösungsschlüssel selbständiges Arbeiten ermöglicht. Die Lerner können von Seite 103–106 selbst »Lehrerspielen«. Sie werden jedoch nicht allein gelassen; Lösungen sind auf Seite 126–128 vorhanden. Ein Abkürzungsverzeichnis (4) fehlt nicht. Zwei Übersichten (Liste der wichtigsten Verben mit Präpositionalobjekt 107–110 und Pronomen 110) runden das Übungsbuch ab. Das Buch folgt (2) der Rechtschreibreform von 1996.

Die Studierenden (aus EU Ländern), bei denen die Rezensentin das Buch im Unterricht eingesetzt hat, fanden es trotz geringfügiger Mängel hilfreich und motivierend – in jedem Fall so motivierend, daß sie das aus Zeitgründen Vernachlässigte selbständig nachholen wollen. Dieses erfreuliche Urteil zerstreute die Bedenken der Rezensentin gegenüber den etwas konservativ angelegten Übungstypen, z. B. 50, 53–57. Im Kontaktunterricht kann der Mangel von Seiten der Lehrperson behoben werden bzw. können die Übungen reduziert werden, ohne dem *Grammatiktraining* Abbruch zu tun. Es bietet, was es auf dem Rückschlag verspricht: Übungen zum Grammatikpensum der Mittelstufe, Vorbereitung auf die ZMP oder Wiederholung vor Kursen für Fortgeschrittene. Es kann kursbegleitend oder kurstragend im Unterricht eingesetzt werden, und man kann auch gut zu Hause damit arbeiten.